perplexity

Anlage zur Sitzungsvorlage Nr. 26-32 / V 00597 Förderung bürgerschaftlichen Engagements (BE); Stellungnahme der Stadtverwaltung zum 8. Bericht des Fachbeirats Bürgerschaftliches Engagement München

Auswertung Pilotprojekt N.E.St mithilfe der KI „Perplexity“ – Output inklusive Anmerkungen des Direktoriums, Fachstelle Bürgerschaftliches Engagement in den Fußnoten

Eingegebener Prompt am 11.06.2026:[1]

„Du bist ein*e Forscher*in mit Erfahrung in der Bewertung kommunaler Pilotprojekte sowie in der qualitativen Sozialforschung und qualitativen Evaluationsmethoden.
Lies alle bereitgestellten Dokumente zum Pilotprojekt N.E.St– Netzwerk Engagement im Stadtteil mit einer Laufzeit von zwei aktiven Projektjahren und drei Pilotstandorten [Standort Hadern, Pasing-Obermenzing und Feldmoching-Hasenbergl].
Nutze ausschließlich Informationen aus den bereitgestellten Dokumenten.
Wenn Daten oder Informationen fehlen, benenne dies transparent und erfinde nichts hinzu. Der Fokus der Auswertung liegt auf einer qualitativen Potentialanalyse auf Basis der vorhandenen Dokumente.
Leite aus der Analyse ausschließlich standortübergreifende Themenfelder und gemeinsame Muster ab.
Leite aus der Analyse standortübergreifende Schlussfolgerungen ab, insbesondere zu: Wahrgenommenen Wirkungen und Nutzen des Projekts, Herausforderungen und strukturellen Rahmenbedingungen sowie Entwicklungspotentialen.
Formuliere konstruktive Kritik sowie praxisnahe Handlungsempfehlungen für die zukünftige Weiterentwicklung des Projekts.
Wichtige Vorgaben:

- Vergleiche die Standorte nicht im Sinne eines Rankings oder Leistungsvergleichs. Beschreibe stattdessen standortspezifische Ausprägungen sowie übergreifende Gemeinsamkeiten.
- Formuliere sachlich-analytisch, wissenschaftlich fundiert, aber gut verständlich für kommunale Entscheidungsträger*innen.

[1] Die Auswertung über die KI „Perplexity“ wurde über das Kulturzentrum 2411 durchgeführt, da es dem Direktorium, Fachstelle Bürgerschaftliches Engagement aufgrund interner Vorgaben nicht möglich war, diese durchzuführen. Der Prompt wurde von der Stadtverwaltung gemeinsam mit den Projektverantwortlichen an den Standorten entwickelt.

- Nutze Zwischenüberschriften, klare Kapitelstruktur und ggf. Aufzählungen zur besseren Lesbarkeit.
- Füge Quellenhinweise in Kurzform ein (z. B. Dokumentname, Jahr; ggf. Standardliteratur).
- Ziel: Erstelle eine wissenschaftlich fundierte, qualitativ orientierte Potentialanalyse, die zugleich praxisnah für Verwaltung und Politik formuliert ist und als Grundlage für eine Stadtratsbefassung zur Entscheidung über die mögliche Fortführung des Projekts dienen kann.
- Darstellung der Ergebnisse: Erstelle eine qualitative Evaluation/Potentialanalyse im Umfang von ca. 5–7 Seiten Fließtext (ca. 2.500–3.500 Wörter)“

Output:

„Die vorhandenen Dokumente zeigen, dass N·E·St an allen drei Pilotstandorten in kurzer Zeit eine tragfähige, sichtbare und von lokalen Akteur*innen geschätzte Infrastruktur für Bürgerschaftliches Engagement aufgebaut hat, gleichzeitig aber deutlich an die Grenzen seiner zeitlichen und strukturellen Ressourcen stößt (insbesondere durch die Begrenzung auf 0,5 VZÄ pro Standort und die befristete Projektlogik). Übergreifend lässt sich N·E·St als wirksamer „Vernetzungs-Hub“ mit hohem Potential zur Verstetigung einordnen, dessen Wirkung aktuell vor allem von persönlichem Engagement und günstigen lokalen Rahmenbedingungen abhängt.[1][2]

1. Ausgangspunkt und Evaluationsrahmen

Das Pilotprojekt N·E·St setzt den Stadtratsauftrag von 2020 um, eine dezentrale Infrastruktur für Bürgerschaftliches Engagement mit klarer Rollen- und Aufgabenbeschreibung zu erproben. Das Konzept[2] sieht drei Pilotstandorte (Hadern, Pasing-Obermenzing, Feldmoching-Hasenbergl) mit jeweils 0,5 VZÄ (E10) vor, die an bereits etablierte, sozialräumlich verankerte Einrichtungen angedockt sind.[2]

Die gemeinsame Sachberichterstattung 2024/2025[3] bietet eine reichhaltige, qualitativ ausgerichtete Datenbasis: standortspezifische Wirkungsberichte, Beispiele, Zitate, narrative Reflektionen sowie eine zusammenfassende Auswertung von Zeitaufwand und Haupttätigkeiten.

---

[2] Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 06550
[3] Die Sachberichte 2024 und 2025 sind hier abrufbar: https://nest-muenchen.com/assets/downloads/sachbericht_24-25.pdf

Quantitative Daten liegen punktuell vor (z. B. Reichweiten, Besucher*innenzahlen, Zahl neuer Ehrenamtlicher), sind aber eher ergänzend als systematisch angelegt.[1]

Der hier vorgelegte Bericht ist eine qualitative Potentialanalyse auf Grundlage dieser Dokumente und kann mangels zusätzlicher Daten keine Wirkungen „beweisen“, sondern nur plausibel rekonstruieren und standortübergreifende Muster identifizieren.[1]

2. Standortspezifische Profile und gemeinsame Grundstruktur

Alle drei Standorte folgen dem in der Beschlussvorlage skizzierten Modell einer „neutralen Vernetzungsinstanz“, unterscheiden sich aber in ihrer Einbettung in den lokalen Sozialraum.[2][1]

- Hadern: N·E·St ist im Stadtteilkulturzentrum Guardini90 (MVHS) verortet, nutzt bestehende kulturelle und bildungsorientierte Infrastruktur und baut auf das „Haderner Forum Ehrenamt“ sowie den „Markt für Engagement“ auf.[1]
- Pasing-Obermenzing: N·E·St ist im Nachbarschaftstreff Pasing (QuarterM) angesiedelt, mit starker Ausrichtung auf klassische Nachbarschaftsarbeit, vielfältige Vereinsstrukturen und ein differenziertes, teilweise sehr traditionelles Vereinsfeld.[1]
- Feldmoching-Hasenbergl: N·E·St ist bei Stadtteilkultur 2411 e.V. angesiedelt, einem Kulturzentrum in einem sozial benachteiligten Stadtteil mit besonderen Herausforderungen; hier stehen Aspekte wie Teilhabe, niedrigschwellige Zugänge und die Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit stärker im Vordergrund.[1]

Standortübergreifend sind jedoch zentrale Strukturmerkmale gleich:

- 0,5 VZÄ-Projektkoordination, angesiedelt bei einer bereits wahrnehmbaren Stadtteileinrichtung.[2][1]
- Nutzung vorhandener Räumlichkeiten (Büro, Gruppenräume, Saal, Foyer) und Infrastruktur.[2][1]
- Aufbau eigener N·E·St-Kommunikationskanäle (Website, Social Media, Unterseiten bei den Trägern, lokale Freiwilligenmessen-Seiten).[1]
- Einbindung in kommunale Gremien (Bezirksausschüsse, REGSAM, Facharbeitskreise) und Zusammenarbeit mit FöBE und Fachstelle BE.[2][1]

Diese Grundstruktur entspricht weitgehend der in der Beschlussvorlage formulierten Idee einer dezentralen, vernetzten Infrastruktur, die auf bestehenden Ressourcen aufsetzt und keine neuen Zentren schafft.[2]

3. Standortübergreifende Themenfelder und Muster

3.1 N·E·St als Engagement-Infrastruktur und „Ökosystem“

An allen Standorten wird N·E·St weniger als einzelnes Projekt, sondern als wachsendes „Engagement-Ökosystem“ beschrieben. Die Sachberichte zeigen, dass N·E·St auf vier Ebenen wirkt:[1]

- Infrastruktur: Bereitstellung von Räumen, Kommunikationskanälen, Formaten (Messen, Kalender, MITMACH-Bank, Freiwilligentage).[1]
- Prozessbegleitung: Beratung, Starthilfe, Moderation, Koordination von Kooperationen und Veranstaltungen.[1]
- Wissens- und Lernraum: Workshops, kollegialer Austausch, Erfahrungsweitergabe zu Themen wie Social Media, Diversität, Freiwilligenmanagement.[1]
- Symbolische Ebene: Sichtbarkeit von Engagement, Stärkung lokaler Identität, Erzählungen über „lebendige“ und solidarische Stadtteile.[1]

Diese Mehrdimensionalität zeigt sich in allen drei Pilotstandorten; Unterschiede liegen eher in den lokalen Schwerpunkten (z. B. kulturorientiert in Hadern, stark vereins- und nachbarschaftsorientiert in Pasing, stärker sozialpolitisch im Norden).[1]

3.2 Arbeitsweise: Geh-Struktur, Niedrigschwelligkeit, Koproduktion

Das Konzept betont die „Geh-Struktur“, also das bewusste Aufsuchen von Akteur*innen und Bevölkerungsgruppen im Stadtteil, anstatt sie nur in die Einrichtungen einzuladen.[1]

In der Praxis äußert sich dies u. a. in:

- MITMACH-Bank vor dem Guardini90 als niedrigschwelliger Treffpunkt mit über 500 Erstkontakten in fünf Monaten.[1]
- Engagement-Radtouren, die verschiedene Einrichtungen anfahren und vor Ort Kontakt herstellen.[1]

- Lebendige Adventskalender in Pasing-Obermenzing, bei denen 24 OVIs kostenlose Aktionen im öffentlichen Raum anbieten.[1]
- Freiwilligentage und Freiwilligenmessen in allen drei Stadtteilen, die als niederschwellige „Marktplätze“ für Engagement fungieren.[1]

Diese Formate zeigen standortübergreifend eine gemeinsame Logik: Sichtbarkeit, Erreichbarkeit, informelle Begegnungen und konkrete Mitmachgelegenheiten werden systematisch kombiniert. Die Projekte entstehen überwiegend koproduktiv mit Vereinen, Initiativen und lokalen Partner*innen; N·E·St agiert hier als Prozessmotor und Moderatorin.[1]

3.3 Rolle der Pilotinnen: Beziehungsarbeit als Kern

Die Berichte betonen die hohe Bedeutung des persönlichen Engagements der Pilotinnen:

- Aufbau von Vertrauen in traditionellen Vereinsstrukturen (Pasing-Obermenzing, ArGe-Vereine).[1]
- intensive Präsenz bei Veranstaltungen, Gremien, Festen und in der Alltagsarbeit des Trägerhauses.[1]
- kontinuierliche 1:1-Beratungs- und Kontaktarbeit mit OVIs[4] und Engagierten.[1]

Beziehungsarbeit wird an allen Standorten als zeitintensiv, aber zentral für die Wirkung des Projekts beschrieben. Dadurch entsteht ein Spannungsfeld: Die Wirkung beruht in hohem Maße auf personengebundenen Kompetenzen und Netzwerken, während das Konzept selbst eher auf strukturelle Verstetigung abzielt.[2][1]

3.4 Vernetzung und Kooperation als Querschnitt

An allen Standorten fungiert N·E·St als Katalysator für Vernetzung:

- Hadern: Nutzerrat Guardini90, Markt für Engagement, Kooperation mit Seniorenvertretung, Geschichtsverein, Bibliothek, ergon e.V. und Freiwilligenzentrum West.[1]
- Pasing-Obermenzing: Runder Tisch „Netzwerk Engagement“, FAK BE 21 in REGSAM-Strukturen, Kooperation mit Pasing Arcaden, Pfarrverbänden, Münchner Freiwilligen.[1]
- Feldmoching-Hasenbergl: Kerngruppe Freiwilligenmesse, Kooperation mit Freiwilligenzentrum Nord, Bildungslokal, BA 24, Stadtteilkultur 2411.[1]

[4] Abkürzung für Organisationen, Vereine und Initiativen

Gemeinsame Muster:

- Vernetzung erfolgt bewusst sektorübergreifend (Soziales, Kultur, Umwelt, Kirchen, Wirtschaft).[2][1]
- REGSAM-Strukturen werden aktiv als Brücke zur hauptamtlichen Ebene genutzt, N·E·St ergänzt diese um die Engagement- und Ehrenamtsebene.[2][1]
- Bezirksausschüsse werden als wichtige Partner sowohl inhaltlich (Mitwirkung, Legitimation) als auch finanziell (Mittel z. B. für Veranstaltungen) einbezogen.[2][1]

4. Wahrgenommene Wirkungen und Nutzen

4.1 Wirkungen für Stadtgesellschaft und Stadtteil

Die Beschlussvorlage formuliert als zentrale Wirkungen die Stärkung von Zusammenhalt, sozialräumlicher Vernetzung und demokratischer Teilhabe. Die Sachberichte liefern dazu eine Reihe qualitativ plausibler Hinweise:[2]

- Erhöhte Sichtbarkeit von Vereinen und Initiativen: Lokale Freiwilligenmessen, Adventskalender, MITMACH-Bank, Filmprojekte und Social-Media-Aktivitäten führen zu messbar gesteigerter Reichweite (z. B. 237 % Zuwachs der Klicks auf der Haderner Engagement-Website, steigende Instagram-Reichweiten).[1]
- Neue Engagementzugänge: Alle Standorte berichten von neu gewonnenen Ehrenamtlichen, zusätzlichen Vereinsmitgliedern oder neuen Zielgruppen, die über N·E·St-Aktivitäten erreicht wurden (z. B. 23 neue Freiwillige nach der Freiwilligenmesse Pasing, neue Ehrenamtliche für Lesefüchse, Kinderhäuser, Seniorenseelsorge).[1]
- Stärkung sozialer Kohäsion: Formate wie Dialogcafés, gemeinsames Essen, Nachbarschaftsaktionen und Freiwilligentage werden von Beteiligten ausdrücklich als gegen Einsamkeit und für „Wir-Gefühl“ wirksam beschrieben.[1]

Diese Wirkungen entsprechen sehr genau den intendierten Zielen der Beschlussvorlage, wonach Engagement als gelebte Demokratie vor Ort verstanden und der Stadtteil als sozialer Begegnungsraum gestärkt werden soll.[2]

4.2 Wirkungen für Initiativen, Vereine und Organisationen

Die Berichte zeigen standortübergreifend vier Nutzenebenen für OVIs:

- Sichtbarkeit und Mitgliedergewinnung: Viele Organisationen berichten von neuen Ehrenamtlichen bzw. Klient*innen durch N·E·St-Formate (z. B. Freiwilligenmessen, MITMACH-Bank, Adventskalender).[1]
- Qualifizierung: Workshops zu Social Media, Diversität, Vereinspraxis und Öffentlichkeitsarbeit werden stark nachgefragt und als hilfreich bewertet.[1]
- Entlastung und Strukturierung: N·E·St übernimmt Koordination, Öffentlichkeitsarbeit und teilweise Projektentwicklung, was kleine Vereine entlastet.[1]
- Vernetzungsgewinne: OVIs lernen andere Akteur*innen im Stadtteil kennen, entwickeln gemeinsame Projekte und nutzen gegenseitig Räume und Ressourcen.[1]

Diese Wirkungen adressieren direkt mehrere in der Ist-Analyse benannte Problemfelder (z. B. Konkurrenz um Ehrenamtliche, Unsichtbarkeit von Angeboten, mangelnde Durchlässigkeit zwischen Strukturen).[2]

4.3 Wirkungen für Bezirksausschüsse und Verwaltung

Die Beschlussvorlage definiert Bezirksausschüsse explizit als Zielgruppe mit dem Ziel eines „kompetenten Gegenübers“ für BE im Stadtviertel. Die Sachberichte zeigen, dass dieses Ziel in allen drei Stadtbezirken erreicht wird:[2]

- N·E·St nimmt an BA-Sitzungen teil, berichtet und wird aktiv in Planung und Umsetzung von Formaten einbezogen.[1]
- Bezirksausschüsse fördern N·E·St-Aktivitäten finanziell (z. B. für Aktionstage, Märkte, Veranstaltungen) und nutzen das Projekt als Kanal in die Vereinslandschaft.[1]
- Verwaltung und Referate (Direktorium, Kultur-, Sozialreferat, FöBE) nutzen die Pilotstandorte für Rückkopplung, Konzeptweiterentwicklung und als Praxislabor für neue Engagementformate.[2][1]

Damit trägt N·E·St standortübergreifend zu einer kooperativen Steuerung von Engagementpolitik im Stadtteil bei, wie sie in der „Perspektive München“ und der Beschlussvorlage angelegt ist.[2]

5. Herausforderungen und strukturelle Rahmenbedingungen

5.1 Zeit- und Personalressourcen

Die systematische Auswertung der Arbeitszeit zeigt, dass die 0,5 VZÄ pro Standort intensiv ausgelastet sind:

- 2025 wurden insgesamt 2.692 Stunden erfasst, wovon 75 % direkt in Projekte, Vernetzung und Beratung flossen.[1]
- Ein erheblicher Teil der Arbeit besteht aus kleinteiliger Beziehungsarbeit, Koordination und informeller Kommunikation, die in klassischen Kennzahlen nur teilweise sichtbar wird.[1]

Alle drei Standorte benennen, dass die vorhandene Zeit kaum ausreicht, um vorhandene Nachfrage zu bedienen und gleichzeitig Strukturen nachhaltig zu konsolidieren. Überstunden, Priorisierungsdruck und das Risiko von Überlastung werden wiederkehrend thematisiert.[1]

5.2 Befristung und Unsicherheit

Die Beschlussvorlage sieht eine Pilotphase bis 2026 mit anschließender externer Evaluation und ergebnisoffener Entscheidung über eine Weiterführung vor. In den Sachberichten wird die Befristung als zentrale strukturelle Herausforderung beschrieben:[2]

- Akteur*innen fragen nach der Zukunft von N·E·St und der Verstetigung der erreichten Strukturen.[1]
- Es besteht die Gefahr, dass aufgebautes Vertrauen, Wissen und Netzwerke verloren gehen, wenn die Finanzierung endet, ohne dass eine Anschlusslösung existiert.[1]
- Besonders in Stadtteilen mit komplexen Herausforderungen (z. B. Feldmoching-Hasenbergl, Pasing Nord) sind Kontinuität und langfristige Präsenz entscheidend, während Projektlogiken eher kurzfristig wirken.[1]

Diese Befunde bestätigen bereits in der Beschlussvorlage formulierte Vorbehalte gegenüber rein ehrenamtlichen „Stadtteilbeauftragten“ und die Notwendigkeit institutionell verankerter, hauptamtlicher Strukturen.[2]

5.3 Raum, Sichtbarkeit und Erreichbarkeit

Obwohl N·E·St vorhandene Räume nutzt, bestehen standortübergreifend Spannungsfelder:

- Hohe Auslastung der Einrichtungen begrenzt die spontane Verfügbarkeit von Räumen für neue Gruppen.[1]

- ~~In einigen Quartieren sind zentrale Orte (z. B. Nachbarschaftstreff Pasing) für viele Menschen schwer auffindbar, weshalb N·E·St verstärkt in den öffentlichen Raum oder in frequentierte Orte (Arcaden, Märkte) geht.~~[1][5]
- In sozial benachteiligten Gebieten ist zusätzliche Sensibilität für Barrieren (Sprache, Zugang, Vertrauen in Institutionen) nötig.[1]

Die Beschlussvorlage benennt „Wissen um Räume“ explizit als Aufgabe der Anlaufstellen; N·E·St setzt dies um, stößt aber an strukturelle Grenzen, wenn keine zusätzlichen Raumressourcen vorhanden sind.[2]

5.4 Zielgruppenerreichung und Diversität

Alle Standorte sehen Entwicklungsbedarf in der Erreichung bestimmter Zielgruppen:

- Menschen mit Migrationsgeschichte, sozial benachteiligte Gruppen, junge Erwachsene und Menschen mit Behinderungen sind in Engagementstrukturen noch unterrepräsentiert.[1]
- Geplante Schritte (z. B. Workshops zu Diversität im Ehrenamt, inklusiv gestaltete Engagement-Botschafter*innen) zeigen erste Ansätze, sind aber noch nicht systematisch umgesetzt oder evaluiert.[1]

Damit bleibt die in der Beschlussvorlage formulierte Anforderung, „alle Bewohner*innengruppen im Blick“ zu haben und Engagement als Querschnittsaufgabe inklusiv zu gestalten, noch ein Entwicklungsfeld.[2]

6. Entwicklungspotentiale und standortübergreifende Schlussfolgerungen

Aus den Dokumenten lassen sich für eine mögliche Fortführung drei übergreifende Entwicklungslinien ableiten.

6.1 Von personengebundenen Projekten zu robusten Strukturen

Aktuell hängt ein großer Teil der Wirkung von der persönlichen Kompetenz und Vernetzung der Pilotinnen ab. Für eine Verstetigung wären notwendig:[1]

---

[5] Der Satz wurde durchgestrichen, da die Aussage der KI an dieser Stelle st inhaltlich falsch ist. Korrektur: Um die starke Auslastung bestehender Räume (z. B. im Nachbarschaftstreff Pasing) auszugleichen, baut N·E·St Kooperationen mit lokalen Akteur*innen auf, um zusätzliche Nutzungsorte zu schaffen.

- Institutionalisierung von Schlüsselprozessen (z. B. wiederkehrende Formate, standardisierte Beratungs- und Vernetzungsangebote, Dokumentationsroutinen), um Wissen weniger personengebunden zu machen.[1]
- Klare Verankerung von N·E·St-Strukturen in den Trägerorganisationen (z. B. feste Stellenanteile, definierte Rollen, interne Vertretungsregelungen).[1]
- Ausbau der Verknüpfung mit gesamtstädtischen Engagementstrukturen (FöBE, Freiwilligenagenturen, MIN, Selbsthilfezentrum) über die bereits bestehenden Kontakte hinaus.[1]

Eine Fortführungsentscheidung des Stadtrats sollte daher nicht nur die Wirkung der Pilotphase bewerten, sondern auch die Frage, in welcher Form N·E·St als dauerhafte Infrastruktur verankert werden kann.[2]

6.2 Stärkere Systematisierung von Wirkungsmessung und Lernprozessen

Die Berichte nutzen bereits eine wirkungsorientierte Logik (Input–Output–Outcome–Impact) und Wirkungstreppen für bestimmte Zielgruppen. Für eine nächste Phase wäre eine stärkere Systematisierung sinnvoll:[1]

- Entwicklung eines gemeinsamen Indikatorensets (z. B. Reichweite, Zahl neuer Ehrenamtlicher, Stabilität von Kooperationen, Diversitätsmerkmale), das an allen Standorten vergleichbar erhoben wird.[1]
- Verknüpfung der qualitativen Erfahrungsberichte mit wenigen, aber aussagekräftigen quantitativen Kennzahlen.[1]
- Nutzung der Begleitgruppe als Lernplattform, in der „good practice“ und „lessons learned“ standortübergreifend reflektiert und in die Weiterentwicklung des Konzepts eingespeist werden.[1]

Damit könnte die externe Evaluation, wie in der Beschlussvorlage vorgesehen, auf einer deutlich konsistenteren Datenbasis aufbauen.[2]

6.3 Vertiefung von Diversität und Inklusion

Das Projekt verfügt über hohes Potential, Engagement vielfältiger zu machen, steht aber am Anfang einer systematischen Diversitätsstrategie. Standortübergreifend bieten sich an:[1]

- gezielte Kooperationen mit Einrichtungen, die mit unterrepräsentierten Gruppen arbeiten (z. B. Migrationsberatung, Jugendarbeit, Behindertenselbsthilfe, Arbeitslosenberatung).[1]
- niedrigschwellige, mehrsprachige Kommunikationsformate (Flyer, Social Media, persönliche Ansprache) und barrierearme Veranstaltungen.[1]
- Einbindung von Menschen mit eigener Diskriminierungs- bzw. Ausgrenzungserfahrung als Co-Gestaltende von Engagementformaten (z. B. Engagementbotschafter*innen).[1]

Diese Entwicklung würde die in der Beschlussvorlage betonte Funktion von Engagement gegen räumliche Segregation und soziale Spaltung weiter stärken.[2]

7. Konstruktive Kritik aus evaluativer Perspektive

7.1 Unschärfe bei Zieldefinitionen und Zielgruppen

Die Beschlussvorlage und der Sachbericht weisen darauf hin, dass die ursprüngliche Trennung von Problemlagen, Zielen und Zielgruppen nicht immer trennscharf war und nachjustiert werden musste.[2][1]

Kritisch-konstruktiv lässt sich festhalten:

- Die Ziele sind konzeptionell ambitioniert und breit (Zusammenhalt, Demokratie, Vernetzung, Inklusion), aber operational zunächst wenig konkret.[2]
- Die Pilotinnen mussten teilweise während der Umsetzung Ziele neu definieren und priorisieren, was Lernprozesse ermöglicht, aber die Vergleichbarkeit erschwert.[1]

Empfehlenswert wäre eine gemeinsame Überarbeitung der Zielstruktur (z. B. als Theory of Change), die für alle Standorte verbindliche Kernziele und optionale standortspezifische Schwerpunkte definiert.[1]

7.2 Projektlogik vs. Strukturaufgabe

N·E·St bearbeitet eine Aufgabe, die in der Beschlussvorlage explizit als dauerhafte Querschnittaufgabe verstanden wird, wird aber haushalts- und programmatisch als zeitlich begrenztes Pilotprojekt geführt.[2]

Dies führt zu Spannungen:

- Erwartung der lokalen Akteur*innen nach Kontinuität vs. Befristung der Finanzierung.[2][1]

- Hoher Aufwand für Aufbau und Vertrauensbildung, der bei ausbleibender Verstetigung teilweise „verpuffen“ würde.[1]
- Risiko, dass Engagementstrukturen in ohnehin belasteten Stadtteilen nach Projektende wieder fragiler werden.[1]

Aus evaluativer Sicht ist diese Kritik nicht als Vorwurf, sondern als struktureller Hinweis zu verstehen: Pilotphasen für Strukturaufgaben brauchen klare Perspektiven und Kriterien für eine mögliche Verstetigung.[2]

7.3 Begrenzter Fokus auf gesamtstädtische Anschlussfähigkeit

N·E·St ist ausdrücklich als Modell mit Perspektive auf spätere Ausweitung in weitere Stadtviertel konzipiert. Die Sachberichte zeigen bereits erste Elemente einer „Modellbildung“ (z. B. Formate, Indikatoren, Wirkungslogik), diese werden aber noch nicht explizit als „übertragbare Bausteine“ aufgearbeitet.[2][1]

Potenziale, die bisher nur punktuell genutzt werden:

- Systematisches Herausarbeiten von Transferformaten (z. B. Leitfäden zu Freiwilligenmessen, Adventskalendern, MITMACH-Bänken, Freiwilligentagen).[1]
- Bündelung von Standortroutinen (Beratung, Öffentlichkeitsarbeit, Gremienarbeit) in einem praxisnahen „Werkzeugkasten“.[1]

Hier könnte N·E·St stärker als Lern- und Entwicklungslabor für stadtweite Engagementpolitik profiliert werden.[2][1]

8. Praxisnahe Handlungsempfehlungen

Im Folgenden werden Empfehlungen formuliert, die auf den gemeinsamen Mustern der drei Standorte beruhen und sich an Verwaltung, Politik und Träger richten. Sie setzen voraus, dass die Pilotphase als grundsätzlich erfolgreich bewertet wird und eine Fortführung politisch gewollt ist.

8.1 Verstetigung und Ressourcenanpassung

1. Verstetigung der N·E·St-Strukturen in den drei Pilotstandorten

- Um die bisher aufgebauten Netzwerke, Formate und Vertrauensbeziehungen zu sichern, sollte N·E·St an allen drei Standorten dauerhaft im Haushalt verankert werden.[2][1]
- Dies entspricht auch der in der Beschlussvorlage skizzierten Perspektive, aus der Evaluation ein „künftiges Fördermodell“ abzuleiten.[2]

2. Prüfung einer moderaten Aufstockung der Stellenanteile
   - Angesichts der dokumentierten Auslastung und der hohen Anforderungen an Beziehungsarbeit erscheint eine Erhöhung von 0,5 auf 0,75 VZÄ pro Standort fachlich begründbar.[1]
   - Alternativ könnte eine zusätzliche gesamtstädtische Koordinationsstelle eingerichtet werden, die die Pilotinnen entlastet (z. B. bei übergreifender Öffentlichkeitsarbeit, Datenerhebung, Konzeptweiterentwicklung).[1]
3. Verstetigte Sachmittel für Qualifizierung und Öffentlichkeitsarbeit
   - Die Sachberichte zeigen, dass insbesondere Schulungen, Materialien und digitale Kommunikation hohe Wirkung bei relativ geringen Kosten haben.[1]
   - Eine gesicherte Sachmittelbasis sollte daher fester Bestandteil eines Dauerhaushalts werden, anstatt jährlich ad hoc ergänzt zu werden.[2][1]

8.2 Strukturierung von Zielen, Wirkungen und Evaluation

4. Entwicklung einer gemeinsam getragenen Wirkungslogik (Theory of Change)
   - Unter Beteiligung der Pilotinnen, Träger, Bezirksausschüsse und der Fachstellen sollte eine klare Wirkungslogik erarbeitet werden, die Kernziele, Zielgruppen und zentrale Indikatoren verbindlich beschreibt.[2][1]
   - Diese Logik kann Grundlage für die externe Evaluation und für eine spätere Ausweitung auf weitere Stadtviertel sein.[2]
5. Einführung eines gemeinsamen, schlanken Monitoring-Systems
   - Es sollte ein Satz weniger, klarer Indikatoren definiert werden (z. B. Anzahl der beteiligten OVIs, neue Ehrenamtliche, Reichweite, Zahl der Kooperationsprojekte, Diversitätsmerkmale), der an allen Standorten jährlich erhoben wird.[1]

- Qualitative Narrative (Fallbeispiele, Zitate) sollten weiterhin dokumentiert werden, um Wirkungen anschaulich zu machen und Entscheidungen für Politik und Verwaltung zu unterstützen.[1]

6. Frühzeitige Einbindung der externen Evaluation
   - Die in der Beschlussvorlage vorgesehene externe Evaluation sollte frühzeitig beauftragt werden, um gemeinsam mit N·E·St Indikatoren zu schärfen und Erhebungsinstrumente zu entwickeln.[2]
   - Wichtig ist, dass die Evaluation nicht nur Output, sondern auch Prozesse (Kooperation, Lernkultur, Inklusion) in den Blick nimmt.[2][1]

8.3 Stärkung von Diversität, Inklusion und Zugängen

7. Entwicklung einer Diversitätsstrategie für N·E·St
   - Aufbauend auf den bereits geplanten Workshops zu Diversität im Ehrenamt sollte eine standortübergreifende Diversitätsstrategie erarbeitet werden, die konkrete Ziele, Maßnahmen und Kooperationspartner benennt.[1]
   - Dazu gehört u. a. die mehrsprachige Ansprache, barrierefreie Veranstaltungsformate und die systematische Kooperation mit migrantischen, inklusiven und jugendlichen Organisationen.[1]
8. Ausbau niedrigschwelliger Formate in sozial benachteiligten Quartieren
   - Formate wie MITMACH-Bank, Freiwilligentage, mobile Beratungssettings und Präsenz bei Wochenmärkten oder Festen sollten insbesondere in Feldmoching-Hasenbergl und Zuzugsgebieten weiter ausgebaut werden.[1]
   - Hier können Erfahrungen aus Hadern und Pasing genutzt und adaptiert werden (z. B. Engagement-Radtour, Adventskalender).[1]
9. Einbindung von Menschen mit eigenen Diskriminierungs- und Armutserfahrungen als Co-Gestaltende
   - Die Idee der Engagementbotschafter*innen (z. B. Rollstuhlfahrerin, Geflüchteter in Hadern) sollte standortübergreifend systematisiert und verstetigt werden.[1]
   - Dies stärkt nicht nur die Reichweite, sondern auch die Legitimität von N·E·St in heterogenen Quartieren.[1]

8.4 Transfer und Ausweitung in weitere Stadtviertel

10. Entwicklung eines „Werkzeugkastens N·E·St“
    - Aus den erprobten Formaten (Freiwilligenmesse, Adventskalender, MITMACH-Bank, Freiwilligentag, Runder Tisch, Wirkungstreppen) sollte ein praxisnaher Werkzeugkasten mit Beschreibungen, Checklisten und Beispielen erstellt werden.[1]
    - Dieser kann von weiteren Stadtteilen genutzt werden, auch wenn dort (noch) keine N·E·St-Struktur eingerichtet ist.[1]
11. Strategische Auswahl weiterer Standorte
    - Auf Basis der Pilot-Erfahrungen könnte der Stadtrat perspektivisch weitere Stadtviertel auswählen, in denen ähnliche Strukturen besonders wirksam wären (z. B. große Zuzugsquartiere, Gebiete mit geringer Vereinsdichte oder hoher sozialer Segregation).[2]
    - Dabei sollten vorhandene Ressourcen (z. B. Nachbarschaftstreffs, Stadtteilkulturhäuser, Bildungslokale) und REGSAM-Strukturen als Anker genutzt werden.[2][1]
12. Einbettung in eine gesamtstädtische Engagementstrategie
    - N·E·St sollte explizit als Baustein einer gesamtstädtischen Engagementförderung (neben Freiwilligenagenturen, FöBE, Stadtteilkultur, MIN, Selbsthilfezentrum) positioniert werden.[2][1]
    - Dies erleichtert die politische Kommunikation, erhöht die Sichtbarkeit und ermöglicht Synergien bei Qualifizierungen und Öffentlichkeitsarbeit.[1]

9. Fazit im Hinblick auf eine Stadtratsbefassung

Die Dokumente belegen, dass N·E·St in allen drei Pilotstandorten innerhalb kurzer Zeit substanzielle, qualitativ gut nachvollziehbare Wirkungen entfaltet hat:

- Lokale Engagementlandschaften wurden sichtbar gemacht, gestärkt und vernetzt.[1]
- Neue Engagementzugänge für Bürger*innen wurden geschaffen, und OVIs konnten von gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit und Qualifizierung profitieren.[1]
- Bezirksausschüsse und Verwaltung erhielten ein kompetentes Gegenüber für Bürgerschaftliches Engagement im Stadtteil.[2][1]

Gleichzeitig zeigen die Berichte klar, dass die strukturellen Voraussetzungen (befristete Projektlogik, begrenzte Stellenanteile, Raumressourcen) die nachhaltige Entwicklung dieses Potentials begrenzen. Für eine Stadtratsentscheidung über die Fortführung von N·E·St ist daher nicht nur die Frage „ob“ (auf Basis der dokumentierten Wirkungen), sondern vor allem „wie“ zentral:[2][1]

- in welcher Größenordnung personeller und sachlicher Ressourcen,
- mit welcher Ziel- und Wirkungslogik,
- und mit welcher Rolle im Gesamtsystem der kommunalen Engagementförderung.

Die vorliegende Potentialanalyse legt nahe, N·E·St als strukturellen Bestandteil der Münchner Engagementinfrastruktur weiterzuentwickeln und die Pilotphase als Ausgangspunkt einer dauerhaften, lernenden Infrastrukturpolitik zu verstehen.[2][1]

⁂

1. Sachbericht_Nest_2024_2025_ohne-Bilder.docx
2. Beschlussvorlage-2.pdf“